



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Praktische Anleitung zur Behandlung des Lesebuches für die Oberklassen der Volksschule

Erläuterungen der epischen Gedichte des Lesebuches

Leineweber, Heinrich

Paderborn, 1881

3. Der Kuckuck, von Christian Fürchtegott Gellert.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-63834](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-63834)

3. Das Hühndchen und der Diamant.

Die irdischen Güter können nicht beglücken, wofern der Mensch sie nicht zu genießen und zu benutzen versteht. — „Daß das Glück ihm günstig sei, was hilft's dem Stöffel? Denn regnet's Brei, fehlt ihm der Löffel.“ — Das wirklich Wertvolle weiß nur derjenige zu schätzen, der einen für das Edle und Schöne aufgeschlossenen Sinn hat.

3. Der Kuckuck.

Christian Fürchtegott Gellert.

1. Der Kuckuck sprach mit einem Star,
Der aus der Stadt entflohen war.
„Was spricht man,“ fing er an zu schreien,
„Dort über unsre Melodeien?
Was spricht man von der Nachtigall?“
„Die ganze Stadt lobt ihre Lieder.“
„Und von der Lerche?“ rief er wieder.
„Die halbe Stadt lobt ihrer Lieder Schall.“
„Und von der Amsel?“ fuhr er fort.
„Auch diese lobt man hier und dort.“
2. „Ich muß dich doch noch etwas fragen.
Was,“ rief er, „spricht man denn von mir?“
„Das,“ sprach der Star, „kann ich nicht sagen;
Denn keine Seele red't von dir.“
3. „So will ich,“ fuhr er fort, „mich an dem Undank rächen
Und ewig von mir selber sprechen.“

1. Kurze Angabe des Inhaltes.

Der Kuckuck erkundigt sich bei einem Star, welcher der Stadt entflohen, was man in der letzteren von der Nachtigall, von der Lerche und der Amsel halte und sage. Er erhält zur Antwort, daß jeder der genannten Vögel gelobt werde, der eine mehr, der andere weniger. Als er erfährt, daß von ihm und seinem Gesange niemand redet, wird er unwillig und nimmt sich vor, den undankbaren Menschen zum Ärger stets seinen Namen zu rufen.

2. Gliederung der Fabel.

Die Fabel umfaßt eine Anzahl Fragen und eine Anzahl Antworten.

Übersichtliche Gliederung.

1. Die Fragen des Kuckucks nach dem Urtheile der Menschen über die übrigen Vögel.
2. Die Antwort des Stares.

3. Die Fragen des Ruckuck nach dem Urtheile der Menschen über ihn selbst.
4. Die Antwort des Stares.
5. Der Vorsatz des Ruckuck.

3. Fragen und Aufgaben zur Vermittelung des Verständnisses und Belebung des Inhaltes.

1. In welcher Jahreszeit hat das Gespräch zwischen Ruckuck und Star stattgefunden? (Im Frühling oder Sommer.) — Warum darf man nicht an den Herbst oder Winter denken? Weshalb wendet der Ruckuck sich an den Star? Nach welcher Vögel Lob erkundigt er sich der Reihe nach? Beschreibe kurz die genannten Sänger! Welches Urtheil fällen die Menschen über jeden dieser Vögel? Welchem spenden sie das meiste Lob? — Beachte die Abstufung in dem Lobe der Menschen: „Die ganze Stadt“ — „die halbe Stadt“ — „hier und dort“! Was heißt es: „Auch diese lobt man hier und dort“? Fasse das Urtheil der Menschen über die drei Vögel zusammen, indem du mit demjenigen über die Amstel beginnst! Aus welchem Grunde fragt der Ruckuck nach dem Urtheile der Menschen über ihn selbst? Welche Antwort erhielt er, und welche hatte er erwartet? Was soll es heißen: „Keine Seele redet von dir“? Mit welchen Worten giebt der Ruckuck seinen Unwillen über die Menschen zu erkennen? Wodurch will er sich an den Menschen rächen? Weshalb also ruft der Ruckuck stets seinen Namen?

2. Der Ruckuck glaubt, sein Gesang sei so schön wie derjenige anderer Vögel, und deshalb will er gleicherweise gelobt werden wie diese. So machen es auch manche Menschen; sie wollen ebenfalls gelobt werden, ohne daß sie es verdienen, und sind ärgerlich, wenn niemand ihre vermeintlichen Vorzüge anerkennen will. Weil aber andere an ihnen nichts zu loben finden, so loben und rühmen sie sich selber; über das Eigenlob haben wir indes ein Sprichwort, das durchaus nicht wohlklingt.

3. Die vorliegende Fabel kann als eine Erklärung der Thatsache angesehen werden, daß der Ruckuck immer seinen Namen ruft. Er thut es danach aus Ruhmredigkeit und um die Menschen zu ärgern, weil diese ihn nicht loben. Ich glaube indes, der Ruckuck ruft stets nur seinen Namen, weil er weiter nichts weiß, weil er weiter nichts gelernt hat; anderenfalls würde er doch einmal ein anderes Lied anstimmen; denkt ihr nicht auch so? Wie ist es aber gekommen, daß der Ruckuck nur seinen Namen gelernt hat? — Das ist so zugegangen: Als die Welt erschaffen war, sangen alle Vögel noch recht so, wie ihnen der Schnabel gewachsen war, alles durcheinander, ohne Melodie und ohne Harmonie, ohne Takt und Ausdruck, krächzend, schnurrend, pfeifend, kurzum ohne Sinn und Verstand. Der liebe Herrgott nun, der jedem so gern eine Freude macht, sandte drei Engel

auf die Erde, damit sie der Vögel Lehrmeister würden. Die musizierten ganz herrlich und sprachen zu den Vögeln: „Nun gebt acht! jetzt wollen wir euch singen lehren.“ Da setzten sich viele Vögel ringsum auf die Zweige oder noch näher, horchten zu, was jene ihnen vorspielten, und versuchten dann mit Hilfe ihrer freundlichen Lehrmeister, es nachzusingen. Das thaten einige; aber gar manche flatterhaste Bürschchen, denen die kleinste Mühe zu schwer wurde, schlugen die Gottesgabe in den Wind, hatten nur wenig acht darauf und flogen weg, wenn es ihnen zu lange dauerte. Zu diesen leichtsinnigen Gesellen zählte — außer dem Raben, dem Pfau u. a. — auch der Kuckuck. Die haben alle, wie ganz natürlich, nur wenig oder gar nichts behalten, und sie krächzen und schreien darum heutzutage noch, daß es ein Spott und eine Schande ist. — Viele andere jedoch horchten wohl auf, sangen's nach, was die Engel ihnen vorspielten, übten sich fleißig und hielten's in Ehren als das Herrlichste, was ihnen Gott zur eigenen Freude und zur Erquickung der Menschen hatte zu teil werden lassen. So ein lieber, bescheidener Vogel war damals die Nachtigall, und daher hat sie noch heutzutage ihre schmelzenden, wundersamen Melodien und Lieder. Denn was ein jeder Vogel damals gelernt und sich eingepägt hat, das ist so wieder auf seine Nachkommen übergegangen und hat sich vererbt von Kinde zum Kinde.

4. Grundgedanke der Fabel.

Vieles Reden von sich selbst ist ein sicheres Zeichen der Unfähigkeit.

5. Zur Lehre von den poetischen Formen.

1. Die Wörter „Star“ und „war“ haben gleichen Klang, ebenso die beiden letzten Silben der dritten und vierten Zeile. Der Gleichklang bezieht sich in manchen Versen nur auf die letzte, in andern auf die zwei letzten Silben. In „Star“ und „war“ ist „a“ der tönende Laut; in beiden Wörtern folgt dem „a“ dasselbe, nämlich ein „r“; was ihm vorangeht, ist verschieden, einmal ein „St“, das andere Mal ein „w“; völlig gleich klingen die Wörter „Star“ und „war“ erst von dem „a“ ab. Streicht man in „schreien“ und „Melodeien“ die Zeichen, welche vor dem „ei“ stehen, so bleibt in beiden Fällen „eien“ übrig; in „eien“ ist der tönende Laut das „ei“; in den genannten Wörtern folgt dem „ei“ dasselbe (en); es geht ihm aber ungleichartiges voran. Den Gleichklang betonter Silben in den Vokalen und Konsonanten (mit Ausnahme der Anlaute) nennt man Reim. Er entsteht dadurch, daß in mehreren Wörtern demselben Vokal gleiches folgt, aber ungleiches vorangeht.

2. Der Reim ist männlich (einsilbig), wenn er sich nur auf die letzte Hebung bezieht, z. B. Star, war; fort, dort; mir, dir; — er

ist weiblich (zweifelbig), wenn auf die Hebung noch eine Senkung folgt, z. B. Lieder, wieder; fragen, sagen; rächen, sprechen.

3. Nach der Stellung der Reimwörter giebt es:

a) gepaarte oder ungetrennte Reime, wenn die 1. und 2., die 3. und 4. Zeile zc. sich reimen, z. B. „Die Rache“ und „Siegfrieds Schwert“ von Uhland, „Erlkönig“ von Göthe; b) gekreuzte Reime, wenn die 1. und 3., die 2. und 4. Zeile sich reimen, z. B. „Einkehr“ von Uhland, „Die Kuh“ von Bürger; c) unterbrochene Reime, wenn reimlose und gereimte Zeilen abwechseln, z. B. „Der reichste Fürst“ und „Wanderlied“ von Kerner, „Der feste Mann“ von Arndt; d) einschließende oder umarmende Reime, wenn die 1. und 4., die 2. und 3. Zeile sich reimen, z. B. „Schäfers Sonntaglied“ von Uhland, „Bei dem Grabe meines Vaters“ von Claudius, „Die Bürgerschaft“ von Schiller.

4. Außerdem unterscheidet man noch: a) Stimmreim oder Assonanz, d. i. der Gleichklang der Vokale in aufeinanderfolgenden Wörtern, z. B.: „Die Schollen rollten Stoß auf Stoß. (Bürger.) „Nun dappelt's und rappelt's und klappert's im Saal.“ (Göthe.) b) Stabreim oder Alliteration, d. i. der Gleichklang der Konsonanten am Anfange mehrerer aufeinanderfolgenden Wörter, z. B.: „Und hohler und hohler hört man's heulen.“ (Schiller.) „Es dröhnt und dröhnte dumpf heran.“ (Bürger.) „Wo Liebe labt und lebt, ist lieb das Leben.“ (Schlegel.)

6. Schriftliche Übungen.

1. Inhaltsangabe der Fabel.
2. Warum der Ruckuck stets seinen Namen ruft. (Oder: Wie die Vögel singen lernten.)

3. Übertragung der Fabel in Prosa.

Ausführung:

Ein Star war seinem Besitzer davongeflogen und kam wieder in den Wald, den er seit Jahr und Tag nicht gesehen hatte. Hier traf er bald manchen Bekannten, unter andern auch den Ruckuck. Dieser, obwohl sonst ein scheuer Vogel, war doch neugierig, zu wissen, was die Menschen von dem Gesange der Vögel hielten. Er fragte daher den Star, was er darüber gehört habe. „Vor allen Dingen,“ sagte er, „möchte ich wissen, was man von der Nachtigall spricht.“ „Si, rief der Star, es giebt wohl niemand, der sie nicht bewunderte! — „Und was hält man von der Lerche?“ fuhr der Ruckuck fort. — „Nun, auch diese wird überall gepriesen; es giebt wenige, die sich an ihrem herrlichen Morgenliede nicht erfreut hätten. — „Und was sagt man von der Amsel?“ — Wer sie gehört hat, weiß sie auch zu schätzen; ich habe sie stets loben hören. — „Nun,“ sprach der Ruckuck, „erlaubst du mir wohl noch eine Frage. Was hält man denn von meiner

Stimme?“ — Von deiner Stimme? sprach der Star, das kann ich dir nicht sagen; ich wüßte keine Menschenseele, die dich als Singvogel betrachtete. — „Pfui!“ rief der Kuckuck, „das ist schändlich. So will ich mich an dem Undank rächen und nur von mir selber reden.“ Seitdem lebt der Kuckuck ganz einsam im Walde und ruft stets seinen eigenen Namen. (Rudolph.)

4. Übertragung einzelner Sätze der Fabel aus der direkten in die indirekte Rede.

Andeutungen:

Der Kuckuck begann: „Was sagt man in der Stadt von unsern Liedern?“ Der Kuckuck fragte, was man in der Stadt von ihren Liedern sage. — Der Kuckuck fuhr fort: „Was spricht man von der Nachtigall?“ Der Kuckuck wollte wissen, was man von der Nachtigall sage. — Der Star antwortete: „Die ganze Stadt lobt ihre Lieder.“ Der Star erwiderte, die ganze Stadt lobe ihre Lieder. Die ganze Stadt lobe ihre Lieder, versetzte der Star zc. — Die in dem Hauptsatz in Anwendung kommenden Zeitwörter sind: sprechen, sagen, erwidern, entgegnen, versetzen, rufen, meinen, fragen, antworten u. s. w. Diese Wörter können bei der direkten und indirekten Rede stehen mit Ausnahme von „sprechen“, das nur bei der wörtlich angeführten Rede gebraucht werden darf. Also: Gott sprach (sagte, befahl, gebot zc.): „Es werde Licht!“ — und: Gott sagte (befahl, gebot zc.), es solle Licht werden; aber nicht: Gott sprach, es solle Licht werden.

7. Grundgedanke der bekanntesten Fabeln von Gellert.

1. Der Feisig und die Nachtigall.

Aus äußerer Schönheit und Kleiderpracht kann man nicht auf geistige Vorzüge schließen. — Das Kleid macht nicht den Mann. — Es ist nicht alles Gold, was glänzt. — Der Schein trügt.

2. Phylax.

Der Geizhals bleibt im Tode karg, und das Sterben wird ihm schwer, weil er sich nicht von seinen Gütern trennen kann.

3. Die Bienen.

Einigkeit, ein festes Band, hält zusammen Leut' und Land. — „Aus der Kräfte schön vereintem Streben erhebt sich, wirkend, erst das wahre Leben.“

4. Der Hirsch.

Johann Wilhelm Ludwig Gleim.

1. Ein Hirsch bewunderte sein prächtiges Geweih
Am Spiegel einer klaren Quelle.
„Wie prächtig! auf derselben Stelle,
Wo Königskronen stehn! und wie so stolz, so frei!